

**Gespräch mit Nora Somaini über  
ihre Inszenierung in der Bremer  
Shakespeare Company**

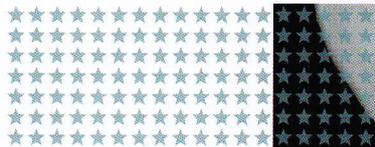


Foto: Marianne Menke

# MUTTERSÖHNCHEN HAMLET

**V**or zwei Jahren hat Nora Somaini für die Shakespeare Company „Der Kaufmann von Venedig“ auf die Bühne gebracht. Jetzt inszeniert die Schweizer Regisseurin erneut in Bremen, und zwar Shakespeares „Hamlet“. Christian Emigholz traf Nora Somaini zum Gespräch während der Probenarbeit.

## Warum Hamlet?

Für mich ist Hamlet, den ich jetzt zum zweiten Mal inszeniere, das Stück schlechthin. Ich habe mein Diplom in Hamburg mit Hamlet gemacht, das hieß dann „Enter Hamlet“, weil Zadek das Stück gleichzeitig am Schauspielhaus inszenierte. Das ist neun Jahre her, und ich vermute, ich werde noch eine dritte machen, weil der Stoff so reichhaltig ist, dass man ihn in einer Inszenierung niemals bewältigen kann, auch nicht bewältigen sollte. Deshalb haben wir die Aufgabe, uns zu beschränken, denn wenn man alles erzählen möchte, was der Shakespeare hineingepackt hat, wird es beliebig.

## Sie haben also gestrichen?

Ich habe sehr stark gestrichen. Die zentrale Frage, die mich dabei beschäftigt, lautet: Was ist mit den Toten? Bei der ersten Inszenierung wollte ich weg von Hamlet, dem Denker. Ich hatte damals einen jungen, ganz geraden Darsteller. Die Figur des Geistes (also Hamlets Vater) war damals nicht gelöst worden. Ich habe mehrere andere Inszenie-

rungen gesehen, und immer war der Geist für mich nicht gelöst. Ich will nicht behaupten, dass wir es besser machen, aber es reizt mich zu fragen, was passiert, wenn ich dem Geist – ich sage sogar: der Geisterwelt – mehr Raum gebe. Also wenn ich behaupte, die Toten sind nicht tot, was heißen soll, sie sind zwar tot, leben aber in einer Parallelwelt mit der Möglichkeit, in unserer Welt aufzutauchen. Damit komme ich dann auch gleich zu etwas, was mich interessiert, nämlich dem Begriff von Karma, also der Lehre von Ursache und Wirkung: also dass alles, was wir tun, eine Wirkung hat. Mit meinen Strichen wird diese Geisterwelt – ich sage das bewusst, denn bei uns ist der Geist kein Einzelwesen, sondern ein Chor – ein zentrales Thema sein.

## Was für ein Geist ist das überhaupt?

Der Geist ist bei Shakespeare ein Theatergeist, ein Holterdipolter-Geist, der durchaus nicht witzlos war: Wenn er sagt „ruhig Maulwurf“, da hört man die Lacher förmlich. Das habe ich alles herausgenommen, weil ich das genau nicht möchte. Das ist kein Gespenst im weißen Laken, auch keines mit überdimensionaler Rüstung, es ist ein Wesen, dem wir versuchen, mit einer körperlichen Bewegungsart Gestalt zu geben – mehr möchte ich nicht verraten.

## Was treibt diesen Geist um?

Das Problem des Geistes ist, dass er sich zu Lebzeiten nicht von seinen Sünden befreien

konnte, der Mord an ihm hat das verhindert. Die Sünden wiederum haben nichts mit dem Mord an ihm zu tun, sondern sind Sünden, die er zuvor begangen hat. Es ist natürlich gemein, jemanden im Schlaf zu ermorden. Das wiederum beschäftigt Hamlet, denn er hat einen starken Gerechtigkeitssinn, und dass der Vater sich nicht wehren konnte, treibt ihn um. Wobei ich andererseits glaube, dieser Vater war alles andere als ein netter Kerl.

## Hamlet ist, flapsig gesagt, auch eher ein Muttersöhnchen...

...und zu Recht hängt er mehr an der Mutter als am Vater. Mich beschäftigt Gertrude heftig. Sie ist das zweite große Miraculum. Sie redet sehr wenig. Ich habe ihr mehr Text gegeben. Ich finde, sie ist die spannendste Figur, und ich glaube, sie ist der Motor des Mordes. Sie wollte ihren Mann loswerden.

## Das klingt sehr düster und tragisch, wird der Abend auch so sein?

Ich möchte schon das Publikum irritieren, aber andererseits liebe ich das Theater und seine spielerischen Mittel zu sehr, als dass ich einen ganz finsternen Abend inszenieren würde.

**Premiere: 28. Januar, 19.30 Uhr,  
in der Shakespeare Company.**